

## O-Antiphonen I

### O SAPIENTIA

O Weisheit, hervorgegangen aus dem Mund des Höchsten  
die Welt umspannst du von einem Ende zum andern,  
in Kraft und Milde ordnest du alles;  
o komm und offenbare uns den Weg der Weisheit und Einsicht!



Liebe Freundinnen und Freunde,

*„nach einem intensiven und zugleich paradoxen Corona-Frühling gibt es ein sommerliches Aufatmen. Gott sei Dank! n-ch-m - in dieser hebräischen Wortwurzel liegen Aufatmen und Trösten ganz nah beieinander. Wo wir Trost empfangen, lässt dieser uns aufatmen. Und wo wir nach viel Bedrückendem Aufatmen können, ist dies tröstlich. Im Atemschöpfen spüren wir: Du bist in Gnade!“*

Mit diesen Zeilen habe ich am 12. Juni meine TROST.punkte zur Corona-Zeit beendet. Mittlerweile sind wir in einem wahrhaft stillen Advent mit sehnsuchtsvoller Erwartung angekommen. Wie in der global verordneten Fastenzeit im März sind wir wieder im Modus der Reduktion und des Wartens. Keine Antizipation weihnachtlichen Glanzes glättet die apokalyptische Unruhe des Wartens in diesem ach so besonderen und belastenden Jahr.

In den sieben O-Antiphonen, die die Tage vom 17. bis 23. Dezember in der Stundenliturgie als Antiphonen zum Magnificat rahmen, ist diese apokalyptische Zeitansage drängend präsent: jede Antiphon schließt mit dem Ruf „Veni!“, der Bitte „Komm!“, dem *Maranthá* als letztem Wort des letzten Buches der Bibel, der Offenbarung des Johannes. In der Einstimmigkeit der gregorianischen Gesänge steckt eine verborgene Polyphonie der Zeit:

Erinnerung an den Ursprung der Schöpfung aus dem Geist, dem Atem Gottes über den Wassern | Sehnsuchtsvolles Erwarten im Jetzt | Rettende Ankunft als Ende der Zeit.

In seiner frühen Schrift „Advent Gottes“ aus dem Jahr 1959 benennt Johann Baptist Metz diese Zeit-Polyphonie als ein Adventliches Dasein: „Wir sind Menschen der Geschichte, Menschen, die das, was sie geworden sind, nur bewahren können im ständigen Weiterziehen. Es ist uns nicht vergönnt, in der Geborgenheit des ankommenden Augenblicks zu verweilen. (...)“

Jeder Gang in die Zukunft bleibt ein Schreiten ins Dunkle und Unverfügte, fordert von uns die Bereitschaft zur Verwandlung, durch die allein wir Würde und Vollkommenheit unseres geschichtlichen Lebens gewinnen können. Jede Verwandlung aber ist schmerzlich, ist wie ein Untergang des Herzens selbst.“

Vielleicht ist uns gerade in diesem Jahr ein solcher Verwandlungsprozess zugemutet. Im **O** der Antiphonen schwingt das Staunen wie auch die Angst mit. Kindliches Staunen über das „Herzwort unseres christlichen Glaubens, dass Gott selbst in diese geschichtliche Bewegung unseres Daseins eingegangen ist.“ (Metz, Advent Gottes). Und Angst vor Verwandlung im Kommenden, das sich im Dunkel der Nacht, im Schweigen, im Warten seinen adventlichen Weg zu uns bahnt. „Der Mensch dieser Angst kann die Geduld nicht haben, das gelassene Sich-Neigen über die Dinge, die ein stilles Wachsen und Reifen brauchen.“

Kann es sein, dass wir gerade in der weltweiten Krise eine neue Kultur dieses wachstumsfördernden und friedentiftenden Wartens als etwas herausfordernd Neues und uns Verbindendes erfahren? Ein Weg der Weisheit und Einsicht unter der Autorität der Leidenden?

In Johann Sebastian Bachs Kantate „Nun komm, der Heiden Heiland“ BWV 61 ist dieses „Komm!“ des Wartenden in all seinen Dimensionen musikalisch und theologisch gedeutet. Im Recitativo „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimmen hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl halten und er mit mir*“ bekommt die erwartete endzeitliche Widerkunft durch eine ungeheuer modern anmutende musikalische Gestik eine Eindringlichkeit, dem sich das sich öffnende Herz, von dem unsere adventlichen Weisen und die nachfolgende Aria singen, nicht entziehen kann.

Die weisheitlich beschworene Milde und Kraft finden wir bei Bach immer wieder als Spuren des Schöpfer-Atems.

*Johann Sebastian Bach: Kantate Nr. 61 „Nun komm, der Heiden Heiland“ BWV 61*

[Bach - Cantata Nun komm, der Heiden Heiland BWV 61 - Van Veldhoven | Netherlands Bach Society - YouTube](#)

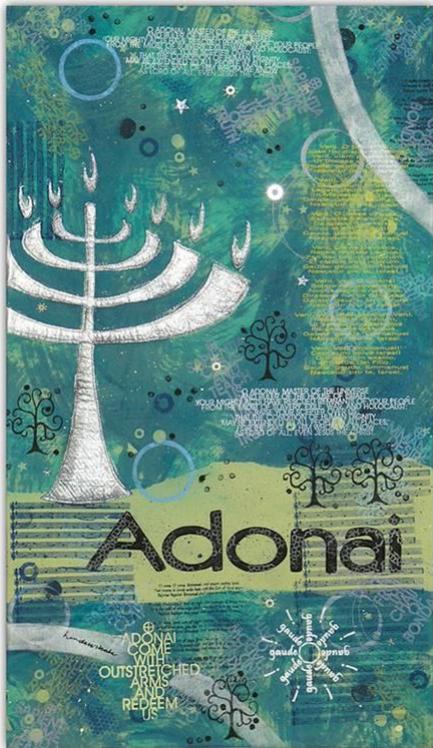
In adventlicher Erwartung mit allen guten Wünschen!

Herzlichst, Euer Ansgar Wallenhorst

## O-Antiphonen II

### O ADONAI

O Adonai, Herr und Führer des Hauses Israel,  
im flammenden Dornbusch bist du dem Mose erschienen  
und hast ihm auf dem Berg das Gesetz gegeben:  
o komm und befreie uns mit deinem starken Arm!



Liebe Freundinnen und Freunde,

der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist kein namenloser Gott. Der Gott Israels hat sich in der Geschichte mit seinem Volk einen Namen gemacht. Aber nicht nur einen, sondern viele Gottesnamen, die in Bildern von ihm sprechen oder in Silben seinen Namen stammeln. Ausgesprochen werden darf der Name JHWH jedoch als Ganzheit nicht. Der sich als „Ich-bin-der Ich-bin-da“ zu erkennen gibt und wieder verbirgt ist kein Ideen-Gott, kein namenloses Schicksal, keine in sich ruhende Schönheit oder Naturgottheit, sondern ein mitleidender und mitgehender Gott, der sich jedoch dem identifizierenden Abbilden-Wollen entzieht. Der Gott Israels ist kein Gott, den man hat, sondern ein Gott, der mit seinem Volk unterwegs ist.

Im Mittelsatz der „Chichester Psalms“ lässt Leonard Bernstein die spannungsreichen Gottesbilder des Ersten Testaments in den ausgewählten Psalmen aufeinanderprallen. Das herzerreißende *Adonai ro-i, lo ehsar*, das den Hirten besingt, der seine Schafe auf grüne Weide führt und auch so mein Haupt mit Öl salbt und mir den Becher reichlich füllt, wird just in dem Moment unterbrochen, als TROST versprochen wird: הַמָּה יִנְחַמְנִי. Brutal, wie es die Partitur fordert im *violently*, setzen Tenöre und Bässe mit einem perkussiven Paukenschlag ein und schmettern: *Lamah rag'shu Lamah rag'shu goyim? Warum toben die Heiden und schmieden vergebliche Pläne?* Der starke Arm Gottes ist gefordert! „Der im Himmel wohnt wird lachen, und der Herr spottet ihrer.“

Der Kontext des Psalms 2, der mit der Darstellung der zwei Wege im Psalm 1 das Doppelportal des Psalters bildet, ist folgender: in ägyptischen und mesopotamischen Texten und Bildern halten der Schöpfergott und König die Völker an Seilen gebunden. Wo diese Schöpfungsordnung gestört ist, die Seile gelöst sind, da bricht Chaos aus: lärmende Massen tosen! Eine Urerfahrung der Menschheit bis hin zur modernen Erkenntnis des

genetisch codierten Aggressionspotenzials in unserem Unterbewusstsein... Wo die Tora, das Gesetz vom Sinai als Weisung zum Leben die Urkräfte der Zerstörung bändigt und zum Handlungsprinzip wird, da ist Segen und Wohlergehen. Wo diese Urkräfte in ungezügelter Gewaltexzessen oder subtiler Machtausübung und Unterdrückung sich austoben, führt der Weg in den Abgrund, den Psalm 1 als Weg der Gottlosen ankündigt.

*Adonai, Adonai, Lo gavah libi, V'lo ramu einai* beginnt einsichtig und schlicht der letzte Satz der Chichester Psalms: „*Herr, Herr, mein Herz ist nicht hochmütig, meine Augen sind nicht stolz...*“ Demut und Gottesfurcht, die alle Furcht und allen Schrecken vertreibt, sind in wiegende Bewegung gebettet. *Yaḥel Yis'rael el Adonai Me'atah v'ad olam* mit diesen Vertrauensworten des Psalms 131 schließt Bernstein seine Triologie: *Israel hoffe auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit.*

Die Bilder vom Adonai, dem König, dem Hirten, dem Richter, dem vor Liebe in Zorn geratenden Gott, der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zusammenhält, sind vielschichtig, um ein identifizierendes, statisches Gottesbild zu verbannen.

„Das Bilderverbot schützt die biblischen Bildreden von Gott vor der Perversion in Irrbilder und Trugbilder einer Pseudoreligiosität und Polymythie, in denen der Mensch in den Bildern von Gott entweder nur sich selbst findet oder gar sich selbst in diese Bilder verliert, geblendet vom schönen Schein der Bilder oder Erschlagen von ihrer Wucht.“

(Erich Zenger, Am Fuß des Sinai. Gottesbilder des Ersten Testaments, 91)

- [O Adonai - YouTube](#)
- [Arvo Pärt \(b. 1935\) - Seven Magnificat Antiphons - II. O Adonai \(De Profundis\) - YouTube](#)
- [Leonard Bernstein: "Chichester Psalms" | NEC Philharmonia, Hugh Wolff - YouTube](#)

Einen besinnlichen ADONAI - Adventstag auf den Spuren der O-Antiphon in der Musik und in unserem Leben!

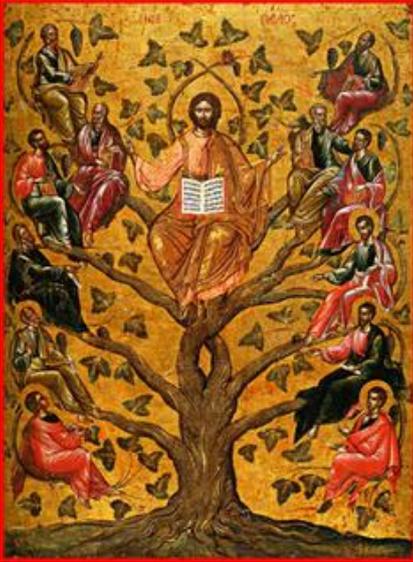
Herzlichst,  
Euer Ansgar Wallenhorst

### O-Antiphonen III

#### O RADIX JESSE

O Spross aus Isais Wurzel, gesetzt zum Zeichen für die Völker-  
vor dir verstummen die Herrscher der Erde,  
dich flehen an die Völker:

o komm und öffne den Kerker der Finsternis und die Fessel des Todes!



Liebe Freundinnen und Freunde,

Wurzeln helfen beim Warten. Wer vitale Wurzeln hat, kann getrost Wachsen lassen und dabei geduldig Warten. Der Stammbaum, mit dem das Matthäus-Evangelium beginnt, ist ein zahlensymbolisch komponierter Verweis auf die Wurzeln Jesu. Die Genealogie ist nicht frei von Menschen mit Schuld und Verfehlungen: auch sie tragen den Baum und bedingen seine Blätter und Früchte. Die Zeitlichkeit ist hier Bild geworden: Die Erinnerung an die tragenden und nährenden Wurzeln, der Stamm des Jetzt und die Blüten und Früchte als Verheißung der Zukunft. In den Altären von Henrik Douwerman (1480-1544) und seiner Werkstatt in St. Nikolai in Kalkar und im Xantener Dom, mit dem wir durch die Ratinger Monstranz und Bruno Meens besonders verbunden sind, ist der Stammbaum Jesu greifbar. In der Predella, dem Sockel, auf dem der Altar ruht, ist der Baumstumpf, von dem Jesaja schreibt, geradezu in einem Urwald von Astgeflecht plastisch dargestellt. Virtuoser und filigraner kann man wohl kaum schnitzen! Eine Ekstase aus Holz.



Im Zentrum positioniert ist der schlafende Jesse, der Vater des Königs David, aus dem der Spross hervorgeht wie in einer Traumwelt, die an Synapsen aus Holz erinnert. Wieder einmal sind Schlaf und Traum Ursprung des Neuen, Visionären, Prophetischen. Versteckt und verschlungen sind die Könige und Propheten des Ersten Testaments, die Wurzeltriebe des Volkes Israel - dargestellt in erstaunlich individuellem Ausdruck. Aus dem Urwald dieser Familienhistorie erwachsen kühn gewirbelt die Zweige, die den ganzen Altar einrahmen. Die sieben Schmerzen Mariens im Kalkarer Meisterwerk und die Heilsgeschichte Mariens im Xantener Dom fußen auf diesem Wurzelgeflecht, die sie zu nähren scheint und zugleich wie eine Geste der Umarmung trägt durch die Zeiten, durch alle Geheimnisse und alles Heil, durch alle Leiden und alles Unheil.



In Bruckners musikalisch-theologisch illustrierender Marien- und Advents-Motette „Virga Jesse“ ahnt man nicht, was aus dem stillen archaischen Beginn weiträumiger Akkorde alles erwachsen wird an Kühnheiten und überraschenden Reisen durch die Tonarten. Die Freude über den zurückerhaltenen Frieden im *Pacem Deus reddidit* fließt in eine typische brucknersche Steigerung, um nach ekstatischer Entrückung abubrechen. Nach der Stille der Generalpause kommt die tiefe, verinnerlichte Einsicht: *in se reconcilians ima summis!* Das Niedrigste wird mit dem Höchsten versöhnt. Frieden aus der Spannung - Frieden aus dem Paradoxen: das Ziel all unserer radikalen, bis an die Wurzel gehenden Umkehr aus dem Geist des Evangeliums und die Sehnsucht adventlichen Warten! Das Widerstrebende nicht nur zusammenhalten, nicht nur ausbalancieren, sondern versöhnen – eine Lebens- und Glaubensaufgabe in Geduld und Beharrlichkeit.

In Jan Sandströms Mottete erwächst aus der alten vertrauten Weise „Es ist ein Ros entsprungen“ wie im Traum in offenem Vokalraum tastend, suchend eine Eisblume statischer Klangpartikel: Jesajas Friedensvision, dass ein Reis, ein junger Trieb aus der Wurzel Frucht bringen wird und der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn (Jes 11,1-10) sich seinen Weg bahnt. Das „Feldzeichen für die Völker“ steht jedoch zunächst und immer wieder im kalten Winter, den Jesaja nicht verschweigt im Taumel seiner Vision, sondern klar benennt: das Eis der Versprengung Israels, das Feuer der Eifersucht, der Strom der Plünderungen. Langsam wachsend bahnen sich Melodiefetzen und harmonische Aufsprengungen aus Praetorius' Weihnachtslied die Bahn zur Hoffnung der blühenden Rose wie die Schneise, die in Jesajas Vision von Gott geschlagen werden muss zum Zeichen für die Völker.

Mitten im kalten Winter, wo aus dem Eis der gebotenen Distanz trotzdem wärmende Nähe erwachsen kann, vertrauen wir auf die Kraft aus den Wurzeln!

- Der Marienaltar im Xantener Dom aus der Douvermann-Werkstatt

<https://www1.wdr.de/kultur/kunst/west-art-meisterwerke/marienaltarxanten100.html>

- Anton Bruckner: Motette "Virga Jesse"

<https://youtu.be/5LPvoppqOLk>

- Jan Sandström/ Michael Praetorius: Es ist ein Ros entsprungen

<https://youtu.be/86-ulHbApOM>

Einen gut geerdeten RADIX JESSE Adventssamstag - vielleicht mit einem Besuch der Altäre von Kalkar & Xanten?!

Herzlichst,

Euer Ansgar Wallenhorst

## O-Antiphonen IV O CLAVIS DAVID

O Schlüssel Davids, Zepter des Hauses Israel-  
du öffnest, und niemand kann schließen, du schließt,  
und keine Macht vermag zu öffnen:  
o komm und öffne den Kerker der Finsternis  
und die Fessel des Todes!



Liebe Freundinnen und Freunde,

mit der heutigen O-Antiphon sind wir in der Mitte der 7 Antiphonen angekommen. Die Metapher im Zentrum der letzten Tage des Advent auf Weihnachten zu erschließt sich buchstäblich: es geht um das Öffnen des Verschlussenen, der tiefen Kerker des Todes. Die Mitte der Zeit ist das JETZT. Es fordert uns zur Entscheidung in Klarheit und Verantwortung.

Der Schlüssel Davids führt uns wieder einmal in das mit seiner bildhaften Prophetie für den Advent so prägende Jesajabuch. Jesaja 22 berichtet, dass Schebna, der aus der Linie Davids stammte, Verwalter über das Haus Hiskias war. Da aber der HERR mit ihm nicht zufrieden war, wurde er entlassen: „Siehe, der HERR, schleudert dich im hohen Bogen weg!“ Sein Amt wird einem anderen gegeben, und zwar Eljakim, dem Sohn Hilkijas. Ihm gilt das Wort: «Und ich werde den Schlüssel des Hauses Davids auf seine Schulter legen; und er wird öffnen, und niemand wird schließen, und er wird schließen, und niemand wird öffnen» (V. 22). Mit dem Schlüssel Davids auf seiner Schulter wurde die Herrschaft des königlichen Hauses der Hand Eljakims anvertraut. In seiner hohen Position, als von Gott berufen, hatte er für das Wohl «der Bewohner von Jerusalem und des Hauses Juda» zu sorgen.

In adventlicher Muße dieser stillen Tage mit der Erfahrung eines Jahres, das uns gezeigt hat, dass wir alle in einem Boot sitzen und die Autorität der Schwachen und Leidenden unser Handel bestimmen sollte, können wir uns zur Gewissensforschung fragen:

- Haben wir die Schlüssel, die uns zum Öffnen von Türen zum Wohl des Anderen und der Gemeinschaft verliehen wurden, auch verantwortungsvoll eingesetzt? Oder haben wir in der persönlichen oder gesellschaftlichen Notlage dieser Zeit nach dem Grundsatz gehandelt: „Essen und trinken wir, denn morgen sterben wir“ (Jes 22,13)?

- Haben wir uns von der Angst vor dem drohenden Tod leiten lassen oder vom Vertrauen in Gottes rettende Hand?
- Nutzen wir die uns verliehenen Schlüssel, in die Kerker, in die Dunkelkammern unseres eigenen Herzens einzudringen mit allen Fesseln von Neid, Missgunst, Macht und Eitelkeiten und im Bewusstsein, dass sie ein Teil von uns sind und dass nur Gott diese Räume erhellen kann, ER, dessen Licht in der Finsternis Wohnung nimmt (Joh 1), ohne dass die Finsternis es erfasst?
- Wo haben wir als Menschen, als Gesellschaft, als Kirche etwas verschlossen, anderen Menschen die Todesschatten der Finsternis gebracht und auf Zeit verliehene Macht missbraucht?
- Wo liegen für uns die Schlüssel zum Öffnen verschlossener und verwundeter Herzen durch die Tröstungskräfte, die einem jedem durch den Geist der Taufe als Signum anvertraut wurden?

„Reiß ab, wo Schloss und Riegel für!“ rufen wir, ja flehen wir adventlich in apokalyptischer Sehnsucht. In seinen Gedanken zu diesem Adventslied schreibt Johann Baptist Metz:

„Was aber ist mit dieser Sehnsucht? Ist sie mehr als folgenlose Sentimentalität? Wir leben ja heute mehr oder minder in einer reinen Bedürfniswelt mit ihrem Nützlichkeitsdenken. Bedürfnisse sind schließlich dazu da, um von uns befriedigt zu werden. Doch die Sehnsucht, die sich im Christentum ausdrückt, können wir nicht einfach befriedigen und ruhigstellen. Sie übersteigt die Welt unserer Bedürfnisse. Wir können sie nicht selbst bewirken, wir können sie als unsere Hoffnung feiern – in unseren Gesängen und auch in unseren Schreien! (...)“

Es sind schließlich die wachen Augen dieser Sehnsucht selbst, die uns am Leiden der Anderen immer wieder mitleiden lassen. Sie sind es, die in uns den Aufstand gegen die Sinnlosigkeit unschuldigen und ungerechten Leidens anzetteln; sie sind es, die in uns den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit wecken, nach der großen Gerechtigkeit für alle, und die es uns verwehren, uns ausschließlich innerhalb der verkleinerten Maßstäbe unserer reinen Bedürfniswelt einzurichten. Dass wir uns in dieser wachen Sehnsucht gegenseitig bestärken, das ist das adventlich-weihnachtliche Geschenk, das wir Christen einander gerade in dieser Zeit schulden.

„O Heiland, reiß die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf. Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, reiß ab, wo Schloss und Riegel für.“

(J.B. Metz, Mystik der offenen Augen. Wenn Spiritualität aufbricht, 2011)

- Johannes Brahms: Motette „O Heiland, reiß die Himmel auf“ op. 74, 2  
<https://youtu.be/tS2K-tPY5U4>
- David Briggs, Triptyque de Noel (1.Auftragskomposition für das Ratinger Orgelbuch)

I. O Heiland, reiß die Himmel auf (Friedrich Spee)

[Orgelwelten Ratingen \(orgelwelten-ratingen.de\)](http://orgelwelten-ratingen.de)

[1/3 David Briggs Orgelwelten Ratingen: "Triptyque de Noël" - YouTube](#)

Lassen wir durch die Klänge der sich ihrer öffnenden Kraft bewussten und diese sorgsam und effizient einsetzenden Musik unsere verkleinerten Maßstäbe weiten.

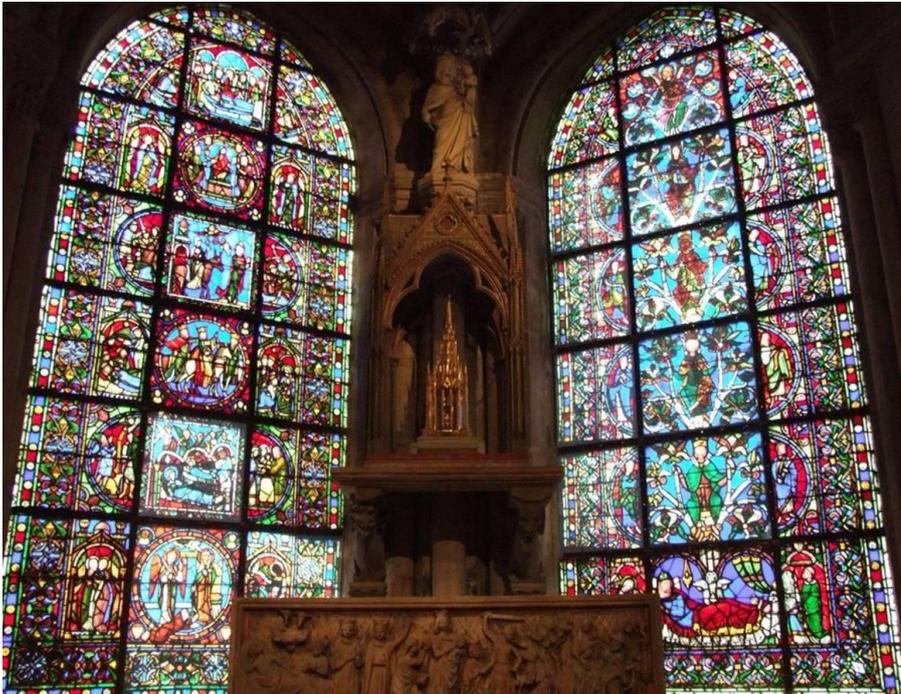
Einen Türen öffnenden und Finsternisse bewusstmachenden CLAVIS DAVID- Abend des 4. Adventssonntags!

Herzlichst,  
Euer Ansgar Wallenhorst

## O-Antiphonen V

### O ORIENS

O Morgenstern, Glanz des unversehrten Lichtes,  
der Gerechtigkeit strahlende Sonne,  
o komm und erleuchte, die da sitzen in Finsternis  
und im Schatten des Todes.



Liebe Freundinnen und Freunde!

*EX ORIENTE LUX* - wer das Licht am Morgen erlebt, geht anders und verändert in den Tag!

Dieses Jahr hat uns vielleicht solche Morgen aus Licht geschenkt, in denen die Reinheit des unversehrten Lichts erfahrbar wurde und durch das fehlende Crescendo von Geräuschen im Corona-Frühling unterstrichen wurde. In den Ostfenstern einer gotischen Kathedrale wird dieses reine Licht gebrochen in den Prismen der Glasmalerei. Der Chor der Kathedrale von Saint-Denis vor den Toren von Paris ist quasi der erste Morgenstern der Gotik! Durch das erste Wurzel Jesse-Fenster der Glasmalerei nahe der Grablege des französischen Königshauses scheint das Morgenlicht des sich rasch über Europa ausbreitenden Stils in Gestalt der Könige des Ersten Testaments. Ein neues Bauprogramm hatte hier Premiere: Gott ist Licht. Das himmlische Jerusalem wurde sinnlich erfahrbar und blendete zugleich die Augen vor dem Unfassbaren Mysterium: *Quod non capis*: „Was Du nicht fassen und nicht sehen kannst, das wird der Glaube gegen alle natürliche Ordnung festhalten.“ So umschreibt Thomas von Aquin seine Theologie der verborgenen Präsenz. Es ist ein Licht, von dem wir uns gerne blenden lassen. Es täuscht uns nichts vor, sondern reinigt Augen und alle Sinne durch die läuternde Sonne der Gerechtigkeit für den Morgenstern.

Michael Praetorius: Der Morgenstern ist aufgedrungen

[https://youtu.be/UoGuvf0K\\_9c](https://youtu.be/UoGuvf0K_9c)

Wo begegnet uns dieser Morgenstern unversehrten, unverbrauchten Lichtes?

Wir nähern uns dem klaren Schein, den der Adventshymnus *Conditor alme siderum* dem Gott als Sternenschöpfer zuschreibt. In den drei Weihnachtsmessen des gregorianischen Repertoires gibt es eine ausgeklügelte Licht-Dramaturgie:

- *In splendoribus Sanctorum*: in der tiefsten Finsternis der Nacht der Sonnenwende wird uns aus dem Steinbruch der Psalmen geheimnisvoll zugeflüstert: „Im Glanz der Heiligen habe ich dich gezeugt noch vor dem Morgenstern.“
- In der Morgenröte hat sich das Licht ausgebreitet: „Ein Licht strahlt heute über uns, denn geboren ist uns der Herr.“
- Am Tag der Weihnacht wird nur noch das anbetende Schauen thematisiert: *Viderunt omnes* - Alle Enden der Erde schauen Gottes Heil! Das Licht ist personifiziert und durch die Person erstrahlt das Licht.

Die global verordnete Fastenzeit führte uns jedoch nicht zu einem *Lumen Christi*, dessen Licht sich im Raum verteilt. Hinter der negativen Lichtbilanz ausgefallener Osternachts-Feiern und abgesagter Osterfeuer verbirgt sich unser schmerzlichstes Licht-Defizit im Corona-Jahr 2020: das Fehlen der wärmenden Lichtstrahlen von Begegnungen und Umarmungen macht uns auf Dauer zu Monaden, die da *sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes...*

Für die *old fashioned* oder schon wieder *trendy* mit alter Kamera agierenden Fotografen unter uns heißt das: die Rückblende auf das lichtarme Jahr 2020 wird nur etwas mit großer Blende! Der Effekt: Das wenige Licht optimal festgehalten. Das Defizit: keine Tiefenschärfe. Vielleicht wird so, etwas unscharf, unsere persönliche Bilanz zum Jahreswechsel in unserer Erinnerung abgelegt?

Umso nachhaltiger haben sich die wenigen Erleuchtungen eingraviert in unser Bild-Gedächtnis 2020: Licht aus Athen - Areopag in Ratingen! Der Komponist Thanasis Deligiannis brachte uns aus dem oft wolkenverhangenen Amsterdam Licht in allen Spektralbrechungen. Als „Zwischenstipendiat“ war er 2019/2020 *composer in residence* der Orgelwelten Ratingen. Nachdem arrivierte Komponisten wie Naji Hakim (Hommage à Langlais), Davis Briggs (Triptyque de Noël) und Thierry Escaich (Six Études-Chorals) dem Projekt „Ratinger Orgelbuch“ ein solides Fundament und einen Entrée beim Schott-Verlag beschert hatten, konnten wir neuen Lichtimpulsen folgen: Zuzana Ferjenciková, Giampaolo Di Rosa und Tamon Yashima öffneten neue Klangräume.

Vollends im Fluidum der Ratinger Orgellandschaften mit ihrer hier geborenen netzwerkgestützten SINUA-Technik kam jedoch ein Nicht-Organist an: Thanasis. Er buchstabierte in minutiösen Umdrehungen von Encodern jedes Register durch und verfasste ein Kaleidoskop der Möglichkeiten wie keiner vor ihm. Für mich ist er wie die Magier dem Stern gefolgt und hat sich auf das Abenteuer des „Nicht Gewesenen im Werden“ eingelassen - wie Theodor W. Adorno ein wahres Schöpfen aus unverbrauchten Ressourcen so treffend in Worte kleidet. Seine Klang-Aggregate sind wie Magnetfelder aus Licht zwischen den unverbrauchten Lichtstrahlen im Osten mit der Chororgel hinter dem Hochaltar und den durch gotische Netzwerke gebrochenen Reflektionen der untergehenden Sonne im Westen mit der Hauptorgel auf der Empore. Thanasis ist scheinbar mit den vibrierenden Steinen von St. Peter und Paul eins geworden und hat sie verflüssigt zu fluiden Klängen. Mehr *hyper* geht kaum!

Er lässt uns teilhaben an seinen Erfahrungen und Kreationen von „What will happen“ in seinem

BLOG:

<https://thanasisdeligiannis.com/2020/10/31/ratingen-hyperorgan-residency/>

O ORIENS

<https://youtu.be/HAUzuw1l-7U>

Einen lichtvollen Montag mit Klangwegen aus dem Labyrinth der Finsternis in bilderloses, unverbrauchtes, reines LICHT wünscht herzlichst,  
Euer Ansgar Wallenhorst

## O-Antiphonen VI O REX GENTIUM

O König aller Völker,  
ihre Erwartung und Sehnsucht;  
Schlussstein, der den Bau zusammenhält:  
o komm und errette den Menschen, den du aus Erde gebildet.



Liebe Freundinnen und Freunde!

*Wer ist der König der Herrlichkeit ?*

*Der Herr, stark und gewaltig, der Herr, mächtig im Kampf!*

Psalm 24 gehört zur Grundausrüstung des Advents. Gott als König – eines der Gottesbilder des Ersten Testaments, die nicht abbilden und festlegen wollen, sondern nur in Spannung und Überlagerung zu einander quasi oszillieren als Platzhalter für den sich entziehenden, bilderlosen Gott JHWH. In jedem dieser Gottesbilder scheinen Mosaikpartikel eines Ganzen auf, das immer anders bleibt in seiner Andersheit. *Totaliter aliter* - wie es in einem der Gottesbeweise des Thomas von Aquin heißt.

„Der Name – das Wort – „GOTT“ sagt mir etwas, wenn das Befremdliche und Überraschende, das die Gott-Metaphern der Bibel mit Gott zusammenbringen, mich immer noch trifft und Gott erspüren lässt; wenn sie mich selbst – meine Sehnsucht und meine Angst, mein Verlangen und mein Ausgeliefertsein, meine Not und Schwachheit, meine Stärke und mein Versagen – mit Gott zusammenbringen, nicht vordergründig harmonisierend, sondern „spannend“, ja irritierend und dennoch verheißungsvoll.“

(Jürgen Werbick, Bilder sind Wege. Eine Gotteslehre, 65)

Lassen wir uns von den Bildern der O-Antiphonen, von den Tröstungsbildern der Prophetie, von den Schreckensbildern der aufdeckenden Apokalyptik der begrenzten Zeit berühren? Halten wir die Spannungen dieser Bilder aus wie die Dissonanzen in der Musik? Lassen wir uns noch irritieren oder sind wir - wie Baptist Metz es unnachahmlich formulierte – „verblüffungsfest“ geworden? Durchimmunisiert gegenüber dem *Tremendum* und *Fascinatum* des Heiligen und seiner Erschütterungen.

Nur, wo UNTER|BRECHUNGEN passieren, keimt der Same des Glaubens! Religion als Rückbindung bleibt eben nicht in kindlicher Regression an die Wurzel geklammert, sondern muss die Unterbrechungen der Wachstumsphasen zum Stamm mit seinen Jahresringen durchmachen und aushalten, um Blüten zu treiben, Blätter zu entwickeln und Früchte zu bringen.



Wie der Schlussstein das Gewölbe über die zusammenlaufenden Gewölberippen hält, so verbinden sich im Königtum Gottes die Rettung der Armen, der fruchtbringende Segen und der die Völker verbindende Frieden. Im Königpsalm 72 ist dieses „Regierungsprogramm“ des Gott-Königs, des Rex gentium poetisch umrissen:

„Denn er errettet den Besitzlosen, der aufstöhnt,  
und den Armen und den, der keinen Helfer hat.

Er lebe und man gebe ihm Gold aus Saba  
und man bete für ihn immerdar,  
jeden Tag segne man ihn.

Es sei sein Name auf ewig,  
vor der Sonne sprosse sein Name.  
Und es sollen sich in ihm segnen,  
alle Völker sollen ihn selig preisen.“

Psalm 72, 12.15.17

Im Lobgesang Mariens, den wir in jeder Vesper, in jedem Abendlob singen, wird diese Vision des Königtums preisend fortgeschrieben und besungen. Gott rettet: „Für Gott ist nichts unmöglich!“, wie Maria beim Besuch des Engels Gabriel zugesagt wird.

Lassen wir uns heute Abend inspirieren zu diesem Programm mit dem berührenden und bestärkenden Magnificat von Johann Sebastian Bach und dem als Portal vorangestellten Psalm 100 Johann Pachelbels. Es singt das Ensemble Vox Luminis, das uns Dank unseres Ratinger Countertenors Jan Kullmann in St. Peter und Paul durch alle Höhen und Tiefen dieses Corona-Jahres begleitet hat und dies auch an den Weihnachtstagen tun wird - in der Mitternachtsmette mit Weihnachtssingen und bei der Bach-Kantate am 2. Weihnachtstag.

O REX GENTIUM

[O Rex Gentium \(December 22\) - YouTube](#)

Johann Pachelbel Psalm 100 | Johann Sebastian Bach, Magnificat BWV 243

[Musikfest Bremen 2019 - Programm in voller Länge | ARTE Concert](#)

Einen Abend voll adventlicher Sehnsucht und Erwartung!

Euer Ansgar Wallenhorst

## O-Antiphonen VII

### O EMANUEL

O Emanuel, unser König und Lehrer,  
du Hoffnung und Heiland der Völker:  
o komm, eile und schaffe uns Hilfe,  
du unser Herr und unser Gott!



Liebe Freundinnen und Freunde,  
die letzte O-Antiphon spricht den Namen aus, der im Jesaja-Buch verheißen wird: Imanuel – der Gott mit uns.

*Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.*

*Denn ehe der Knabe lernt Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land verödet sein, vor dessen zwei Königen dir graut. Der HERR wird über dich, über dein Volk und über deines Vaters Haus Tage kommen lassen, wie sie nicht gekommen sind seit der Zeit, da Ephraim sich von Juda schied, nämlich durch den König von Assyrien.*  
*Jesaja 7,14-17*

Auf diese Prophetie bezieht sich die Ankündigung der Geburt Jesu im Matthäus- Evangelium, die wir an Weihnachten lesen und hören. Die Fähigkeit, Gutes vom Schlechten trennen zu können, ist Teil der jüdischen Königsideologie und ergänzt das Programm des Gott-Königs, des *rex gentium*, um weisheitliche Züge. Der Name Imanuel geht in seiner Bedeutung auf das Buch Amos zurück: Die Gegner des Amos halten dort dem Propheten offensichtlich die Aussage entgegen, dass „JHWH mit ihnen“ sei: אתכם יהוה | *JHWH 'ittakhæm* | „JHWH mit euch“. Das Mit-Sein Gottes wird mit der Geburt eines Kindes konnotiert.

Mit der nahenden Feier der Geburt Jesu rücken uns die Bilder der O-Antiphonen geradezu auf den Leib: der Bogen zieht sich vom ersten weisheitlichen O am 17. Dezember, das mehr im Denken und im Schöpfer-Geist verortet ist, über die handfesten Bilder von Wurzel und Schlüssel; vom Licht aus dem Osten und fürsorgendem Königtum wird der Adonai als der Imanuel nun zu einer ER-fahrung. Wir können uns nicht mehr entziehen! Es ist keine Frage von sinnlicher Wahrnehmung oder intellektueller Akzeptanz, sondern eine Herzensangelegenheit: wo wir allein und verlassen sind, wo Menschen an Einsamkeit leiden und wo Menschen in Einsamkeit ihren Leidensweg gehen, ist der Imanuel - der Gott mit uns - dabei. Das verbindet Krippe und Kreuz – wie es Jochen Klepper in schwerer Zeit 1938 ins Lied bringt:

*Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.  
So sei nun Lob gesungen, dem hellen Morgenstern.  
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.  
Der Morgenglanz bescheinet auch deine Angst und Pein.*

Wer hätte zu Ostern gedacht, als wir schockiert und überrascht von der Pandemie ein FEST ohne Feier, allenfalls still und allein flackernde Osterfeuer erleben mussten, dass wir auch an Weihnachten wieder Karfreitags-Erfahrungen um uns herum aushalten müssen?! Aber mit dem Gott-mit-uns-Immanuel können wir sie mitgehen im Mitleiden und mit dem mitleidenden Gott an unserer Seite - so wie es uns die Hebräer-

Lesung in der Sterbestunde Jesu versichert: „Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche...“ (Hebr. 4,15).

So werden die weihnachtlichen Tage in diesem Jahr der ComPASSION zu winterlichen Emmaus-Gängen: den Gott-mit-uns gilt es immer wieder auf unseren Wegen zu erkennen und uns von ihm, dem wahren Imanuel, dem Messias und Retter, die Augen öffnen zu lassen, auf dass unser Herz entflammt in weihnachtlichem, innerem und erinnerndem Glanz, der immer auch Blick auf die Leidenden sein muss.

Könnte das nicht unser weihnachtliches Gnadengeschenk 2020 sein: diese staunende, irritierende Erfahrung der Präsenz Gottes im Kind, im Nächsten, im ganz Anderen, im Leidenden, im Fremden, im Feind und so im immer-mit-uns-Gehenden machen zu dürfen?! *Komm, eile und schaffe uns Hilfe!*

Auf diese Spur Gottes mögen uns die O-Antiphonen in Avo Pärts eindringlicher Fassung leiten. Vom Ende her nur lassen sie sich entschlüsseln, wie auch unser Glaube vom Ende her bestimmt wird. Zeit mit Finale. In dieser apokalyptischen Lesart der Anfangsbuchstaben der Antiphonen nach dem O ergibt sich die Spiegelschrift: ERO CRAS. Ich komme bald!

Der innere weihnachtliche Friede und die stille Freude der dunkelsten Nacht des Jahres mit Christus, dem Licht, kommt vielleicht in Zeiten des öffentlichen Gesangsverbotes durch die Stimmen des Windsbacher Knabenchors besonders in unseren Herzen an.

AVO PÄRT

[Arvo Pärt: Sieben Magnificat - Antiphonen - YouTube](#)

WINDSBACHER KNABENCHOR

<https://youtu.be/Gozk3FNxFQs>

Einen erfüllten Immanuel-Tag in froher Erwartung und weihnachtliche Tagen reich an Segen und Gott-mit-uns Erfahrungen!

Euer

Ansgar Wallenhorst

